



AMBASSADE DE SUISSE
AU MEXIQUE

773.0 - GH/ge

MEXICO 6, D. F., den 28. Oktober 1976

Hamburgo 66, 5º piso
Téléphone: 5 33 07 35
Adresse postale: Apartado 1027, México 1, D. F.
Adresse télégraphique: AMBASUISSE

ad: o.280.5 - OC/sd

V e r t r a u l i c h

An den Delegierten des
Bundesrates für Katastrophenhilfe
im Ausland

Eventueller Einsatz des schwei-
zerischen Katastrophenhilfekorps
in Mexiko

3003 B e r n

Herr Delegierter,

In Ihrem Schreiben vom 4. Oktober 1976 ersuchen Sie diese Botschaft, das Rundschreiben über vorsorgliche Massnahmen im Hinblick auf einen möglichen Einsatz des Freiwilligenkorps in Mexiko zu beantworten. Damit verursachen Sie mir einen Gewissenskonflikt. Einerseits sind es die Ärmsten und die Allerärmsten, die in Mexiko, wie auch in vielen anderen Ländern, von Naturkatastrophen am schwersten betroffen sind, und die die grössten Schwierigkeiten haben, das schon vor der Katastrophe prekäre Dasein zu verbessern. Andererseits kann ich Ihnen einen Einsatz in Mexiko nicht empfehlen. Im Gegenteil, ich muss Ihnen dringend davon abraten.

1. Dass die ärmsten und verwundbarsten Teile der Bevölkerung durch Naturkatastrophen am meisten betroffen werden, hat sich wieder einmal bei der Wirbelsturmkatastrophe in Niederkalifornien gezeigt. Während man in Mexiko tagtäglich anhand von in wichtigen Zeitungen abgedruckten Satellitenbildern das Vordringen des Wirbelsturmes Liza gegen Niederkalifornien verfolgen konnte, erhielt dieser Staat offensichtlich keine Wirbelsturmwarnung, sondern nur die niedrigere Kategorie der Sturmwarnung. Vorsorgliche Massnahmen wurden wenige oder keine getroffen, und der durch die sintflutartigen Regen ausgelöste Dambruch begrub hunderte von Menschen unter Schlamm oder spülte sie ins Meer. Auf 400 bis 1000 Tote beläuft sich die offizielle Schätzung. Gefunden wurde nur ein Teil davon. Nun berichten aber Augenzeugen, dass die Zahl der Opfer mehr als 2000 betragen habe, doch soll es sich dabei um "squatters" handeln, also illegalen Bewohnern öffentlicher, halböffentlicher oder privater Grundstücke, die, da nirgends registriert, offiziell auch nicht existierten. Die

./.

Schlamm- und Wasserlawine unterhalb des Erddammes hat die in ärmsten selbstgebastelten Behausungen wohnenden Leute nun ins Meer hinaus gespült, ohne allzu viele Spuren zu hinterlassen. Ein Beispiel mehr, dass die Ärmsten der Armen am Ende einer traurigen Existenz nicht einmal das Recht haben, in offiziellen Statistiken zu erscheinen.

Es wäre nun nicht gerecht, den Behörden unterschieben zu wollen, dass der Dambruch voraussehbar gewesen wäre. In vier Stunden soll es so viel geregnet haben wie in vier Jahren, was in jenem wüstenartigen Gebiet ohne weiteres möglich erscheint. Jedoch hinter die Erklärung, dass das Geld für die Fertigstellung des Dammes ausgegangen sei, muss man mehr als nur ein Fragezeichen setzen. Einmal mehr dürfte ein allzu grosser Anteil der bereitgestellten Mittel zweckentfremdet und in allerlei Taschen verschwunden sein, so dass dann schlussendlich effektiv die Mittel für die Fertigstellung des Bauwerkes nicht mehr da waren.

2. Wenn ich einen Einsatz in Mexiko nicht empfehlen kann oder sogar davon abrate, so aus folgenden Gründen :

- Zwar stimmt es, dass Mexiko auf allen Gebieten das Uebergewicht des grossen Nachbarn im Norden spürt. Das macht sich auf dem Gebiet der Katastrophenhilfe jedoch im gegenteiligen Sinne bemerkbar, indem man sich von den USA nicht allzusehr unter die Arme greifen lassen will, sondern sich recht und schlecht selbst hilft. So hat man bei der Wirbelsturmkatastrophe in Niederkalifornien wohl eine amerikanische Luftbrücke angenommen, sowie auch Zelte und Lazarette. Doch ist mir nicht bekannt, dass den USA gestattet worden wäre, mit grösseren Personaleinheiten einzufliegen. Diese an und für sich stolze Haltung gilt es zu würdigen und zu verstehen.
- Die mexikanischen Hilfsträger bei Naturkatastrophen (in erster Linie Erdbeben, dann Wirbelstürme mit anschliessend grossen Ueberschwemmungen), nämlich hauptsächlich das mexikanische Rote Kreuz und die Armee haben einen überaus schlechten Ruf: Sie werden der Unterschlagung von Hilfsgütern wenn nicht gerade des offenen Diebstahls bezichtigt, und das auf der ganzen Linie, von oben bis unten. Die Hilfsgüter sollen nicht oder nur zum kleinen Teil bei den Betroffenen anlangen. Wenn man dazu noch die Mentalität der Indios berücksichtigt, die teilweise Analphabeten oder der spanischen Sprache gar nicht mächtig sind, und die nicht nur Schicksalsschläge der Natur, sondern auch Ausbeuterei durch die Mächtigen mit stoischer Ruhe als etwas seit vielen Jahrhunderten vorkommendes annehmen, so wird deutlich, dass die Abzweigung von Hilfsgütern den Hilfsorganisationen relativ einfach gemacht wird.

Die Botschaft wurde kürzlich eingeladen, sich an einem internationalen Bazar für das Mexikanische Rote Kreuz zu beteiligen. Die Antwort der Schweizer Kolonie auf den Appell der Botschaft war lauwarm bis völlig ablehnend, und sogar die grossen Schweizer Gesellschaften, die sich überaus generös gezeigt haben, gaben mir persönlich offen von ihren unguten Gefühlen Kenntnis. In ihrer langjährigen Erfahrung haben sie von allzu vielen Vorfällen gehört, wo umfangreiche Spenden schlussendlich in den Familien sowie bei Freunden der Verantwortlichen der Hilfsorganisationen landeten, wobei nur geringe Mengen effektiv den Weg von Mexiko bis in das heimgesuchte Dorf fanden.

- Die von uns so verschiedene Mentalität der Indios habe ich oben angedeutet. Das Misstrauen gegenüber den Potentaten ist so gross und sitzt so tief, dass sogar echte Hilfsleistungen nur mit grosser Vorsicht, wenn überhaupt, angenommen werden. Die für uns völlig unvorstellbare Apathie der Indios kann nur so erklärt werden. Damit ist aber auch ein echtes Zusammenarbeiten, eine Partnerschaft, von Anfang an in Frage gestellt. Der Indio wird, wie er das während hunderten von Jahren getan hat, auf den Dorfgewaltigen schauen; ein junger mit viel Enthusiasmus kommender Freiwilliger mit seinem naturgemäss mangelnden Einfühlungsvermögen wird diesen aber kaum zu tatkräftiger Zusammenarbeit umstimmen können, es sei denn, dass für ihn ein rein persönlicher und substantieller Vorteil herauschaut, was jedoch nicht dem Geist unserer Hilfe entsprechen dürfte.
- Der mexikanische Einheimische - der Indio - ist während hunderten wenn nicht tausenden von Jahren ausgebeutet worden. Früher waren es einmal die Tolteken, Zapoteken, Totonaken, dann die blutdrünstigen Azteken. Die Spanier haben an diesen Herrschaftsverhältnissen nicht viel geändert, wohl aber sie zu ihren Zwecken ausgenutzt. Auch heute werden die Mexikaner ausgebeutet, und zwar - leider - in erster Linie von ihren eigenen Landsleuten, die in Amt und Würde stehen und ihre Entscheidungsbefugnisse in klingende Münze umwandeln können. Wenn man nun die Prämisse annimmt, dass Naturkatastrophen in erster Linie die Armen betreffen, während die Reichen schon irgendwie den Zugang zur Milchkuh finden, so ist nicht zu verhindern, dass das schweizerische Katastrophenhilfskorps in den Konflikt Stadt : Land, reich : arm, Mächtige : Untertanen verwickelt werden wird, wobei bei jeder Hilfeleistung recht massiver Druck ausgeübt werden dürfte, damit die Mächtigen

und Reichen in erster Linie zu einer Wiederherstellung des Schadens kommen. Unser Hilfskorps möchte aber dort helfen, wo die Hilfe am meisten Not tut, und im Zweifelsfalle eher den Armen berücksichtigen in der nicht unberechtigten Meinung, dass der Wohlhabende schon irgendwie an den staatlichen Begünstigungshahn angeschlossen wird. Diese Bevorzugung der untern Schichten dürfte aber in einem Land wie Mexiko entweder unmöglich sein, oder das Hilfskorps in Konflikte hineinziehen, aus denen es sich kaum lösen kann. Wenn man dazu die immer vorhandene Abzweigung der Hilfsgüter berücksichtigt, so kann einem Einsatz unseres Freiwilligenkorps kein Erfolg beschieden sein. Im Gegenteil, eine publizitäre Ausnützung dieser Konfliktsituation dürfte dem Korps mehr schaden als nützen, und die öffentliche Meinung der Schweiz, auf die wir alle so angewiesen sind, gegen uns aufbringen.

- Mexiko fehlen weder Techniker und Experten noch technische Geräte und Hilfsmittel, die bei einer Katastrophe zum Einsatz gelangen dürften. Auch funktionieren die öffentlichen Dienste, und in einem Grossteil der Republik existiert einemehr oder weniger akzeptable Infrastruktur. Wenn der politische Wille vorhanden ist, sollte es somit möglich sein, die eigenen Hilfskräfte gezielt zum Einsatz zu bringen. Auf alle Fälle muss man sich immer wieder wundern, wie öffentliche Bauten und Prestigeobjekte auf den Zeitpunkt der Eröffnung trotz aller Schwierigkeiten fertiggestellt werden, wenn das Gott genehm und dem Kaiser recht ist. Die Mobilisierung der vorhandenen Mittel bei einem Katastropheneinsatz ist somit nur eine Frage des politischen Willens.

Es geht mir nicht darum, mich einer lästigen Arbeit zu entziehen. Wenn Sie das wünschen, kann ich den Fragebogen immer noch ausfüllen. Bevor ich das tue möchte ich jedoch, dass Sie sich die ganze Angelegenheit nochmals überdenken, denn ich stelle mir vor, dass es andere Länder gibt, die in unserer so limitierten Hilfe würdiger erscheinen müssen.

Ich versichere Sie, Herr Delegierter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Geschäftsträger a.i.:



J.R. Gaechter

Kopien gehen an:

- Politische Direktion EPD
- Herrn Botschafter Janner